Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 23 (1967)
Heft: 11

Artikel: Die internationale Zusammenarbeit und wir
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-845995

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die internationale Zusammenarbeit und wir*

I.

Wissenschaft und Technik verändern die gesamte Struktur von Politik und Gesellschaft; sie schaffen in schnellem Tempo eine grosse funktionelle internationale Gesellschaft mit gleichen Arbeitsmethoden, gleichen Verhaltensweisen. Wir steuern — für manche eine erschrekkende Vision — einer Weltzivilisation entgegen.

Ist es da verwunderlich, dass dieser weltweite Integrationsprozess im Schmelztiegel der Zivilisation so etwas wie ein Weltgewissen entwikkelt, und dass die Angleichung wirtschaftlicher, geistiger, massenpsychologischer Probleme nach dem atemraubenden Experiment einer grossen universellen Ordnung ruft?

Wir spüren als Folge dieser Entwicklung fast täglich das umfassende Gefühl weltweiter menschlicher Solidarität; die mächtige Interdependenz, die gegenseitige Abhängigkeit unseres Planeten, ist fast physisch spürbar. Die Telekommunikationen, Radio und Fernsehen verbinden uns alle immer enger.

Um dieses internationale Leben der gegenseitigen Abhängigkeit zu organisieren, genügen die klassischen Mittel, die Zusammenarbeit zwischen zwei Staaten, nicht mehr. Der einzelne Staat vermag viele Probleme, die auf ihn einstürzen, nicht mehr allein zu lösen; er vermag sie insbesondere dann nicht mehr allein zu lösen, wenn ihm, wie dem Kleinstaat, personelle und finanzielle Grenzen gesetzt sind.

Unser Zeitalter wird deshalb geradezu charakterisiert von der internationalen Zusammenarbeit. Man könnte, wie vom «Zeitalter der Technik», auch vom «Zeitalter der internationalen Organisationen» sprechen. Wie nie zuvor in der Jahrtausende alten Geschichte der Menschheit arbeiten heute alle Länder des Erdballs in Hunderten von internationalen Organisationen gleichberechtigt zusammen, um das Ihre zur Wohlfahrt der Menschheit beizutragen.

II.

Und wir Schweizer? Zuerst einmal sind wir angesichts der grossräumigen Kulisse der internationalen Zusammenarbeit gut-schweizerisch misstrauisch.

Wir misstrauen, aus der Sicht des Kleinstaates, auch aus historischer Erfahrung, den unübersichtlichen grossen Räumen, den mächtigen «Riesengebilden» der internationalen Zusammenarbeit, in denen wir unsere Entscheidungsfreiheit teilweise oder auch ganz verlieren könnten. Wir sind misstrauisch aus einem gesunden Instinkt: aus dem Gefühl des Unbehagens des Kleinen beim heutigen Riesenbau von Babel. Wir spüren, dass wir bei diesem gigantischen Werk der internationalen Zusammenarbeit bescheiden wenig zu sagen haben.

Es darf uns in der Tat nicht gleichgültig sein, was um uns herum geschieht. Wir sind in hohem Masse von dieser Umwelt abhängig. Denken wir nur an unsere Wirtschaft, die mit ihrer weltweiten Orientierung steht und fällt. Geben wir uns Rechenschaft, in welcher geographischen Lage wir uns befinden: als kleines Staatswesen im Herzen eines Kontinents, dessen Schicksal wir teilen. Auch unter diesem Gesichtspunkt muss unser Blick auf die Welt gerichtet sein. Und schliesslich bildet auch die demokratische Lebensphilosophie unseres kleinen Staatswesens ein starkes Bindeglied zur Welt: wir müssen mit wachem Interesse verfolgen, wie sich unsere Umwelt, von der wir so vielfältig abhängen, entwickelt.

Wenn wir aber unsere Welt, von der wir abhängen, in unserem Sinne mitbestimmen und mitformen wollen, dann müssen wir mit dabei sein, müssen unserer Stimme Geltung verschaffen, mithandeln.

Unser internationaler Einsatz ist gleichzeitig ein Stück Landesverteidigung. Wir haben die

*) Gekürzter Vortrag von Dr. Heinz Langenbacher, Sektionschef der Abteilung für internationale Organisationen des Politischen Departementes, gehalten in Rüschlikon am 16. Sept. 67.

Armee nötig, um für den Ernstfall gerüstet zu sein. Was mir aber ebenso wichtg, wenn nicht noch wichtiger erscheint, ist unser stetes Bemühen, den Ernstfall überhaupt zu verhindern. Unsere aktive Mitarbeit in der Völkerfamilie, unser Einsatz für Wohlfahrt und Frieden in der Welt, ist ein nicht unwesentlicher Beitrag dazu.

Aber noch andere Hindernisse des Misstrauens gilt es aus dem Weg zu räumen:

Der Bürger kennt die internationale Zusammenarbeit zu wenig, und wenn man mit etwas nicht recht vertraut ist, misstraut man ihm. Die internationale Zusammenarbeit ist nicht gut überblickbar, nicht ohne weiteres kontrollierbar. Der Schweizer hält jedoch von Haus aus alles gerne unter Kontrolle; er will wissen, worum es geht, was mit seinem Geld geschieht, ob es auch richtig verwendet wird und «ob es sich auch lohnt». Hier hat vor allem die Information der Verwaltung und der Massenmedien einzusetzen.

Wir sind von Haus aus gewohnt, bei der Suche nach Lösungen auf die Vielgestaltigkeit der Verhältnisse Rücksicht zu nehmen. Wir suchen die Verständigung über konkrete Tatbestände. Eine solche «Massarbeit» ist auch noch möglich, wenn wir zu zweit mit einem anderen Lande verhandeln, nicht mehr aber bei der multilateralen Zusammenarbeit in internationalen Organisationen. Dort ist man gezwungen, die Interessen einer Vielheit von Staaten auf einen Nenner zu bringen.

Trotz des gut-schweizerischen Misstrauens bleibt uns keine andere Wahl: auch wir müssen mitmachen! Der grosse Strom der Weltgeschichte trägt auch uns auf seinem Rücken. Die Zusammenarbeit zwischen Staaten verschiebt sich immer mehr von der bilateralen auf die multilaterale Ebene und konzentriert sich in den internationalen Organisationen. Die multilaterale Zusammenarbeit in internationalen Gremien ist die Arbeitsmethode von heute: sie wird noch in vermehrtem Masse die Arbeitsmethode von morgen sein.

III.

Welches sind nun die wichtigsten «Leitsterne» des schweizerischen Beitrages an die internationale Zusammenarbeit?

Zum ersten müssen wir uns stets im Klaren sein, dass wir ein Kleinstaat sind, der keine Machtpolitik betreiben kann. Dieser Begrenzung müssen wir uns immer bewusst bleiben. Es gibt für uns, auch wenn einem dies manchmal temperamentmässig gegen den Strich geht, auf der internationalen Plattform keine dynamische Entfaltung. Es gibt keine spektakulären Initiativen. Es gibt keine aussenpolitischen «Höhenflüge».

Bei dieser nüchternen Feststellung der Kleinstaatlichkeit dürfen wir uns aber doch stets bewusst sein, dass unser kleines Land, auch wenn es politisch weder nach Einfluss noch Verantwortung mit den Grossen verglichen werden darf, weltwirtschaftlich ein beachtliches internationales Kapital in Händen hält.

Dies gilt auch für das moralische Prestige unseres Landes, wobei wir — ein weiterer «Leitstern» — nicht vergessen dürfen, dass der moralisch einwandfreie Standpunkt für ein kleines neutrales Land oft wichtiger sein kann als politische oder wirtschaftliche Interessen. Die Vertretung des moralischen Standpunktes auf der internationalen Plattform kann gleich wie das stete Bemühen um Mässigung und Objektivität mithelfen, Vertrauen zu erwerben.

Unsere Mitarbeit in den internationalen Organisationen eignet sich auf vorzügliche Weise, einen Beitrag zur Schaffung dieser Vertrauensbasis zu leisten und damit gleichzeitig eine Verpflichtung zu erfüllen, die sich aus unserer Neutralität ergibt.

Wir wissen, dass die Hauptanstrengungen unseres Landes nicht den äusseren Verhältnissen, sondern unserer Ordnung im Innern, dem Zusammenleben unserer vielfältigen Willensnation gelten. Mit anderen Worten: der Milchpreis liegt unserem eidgenössischen Herzen näher als die friedenserhaltende Operation der UNO auf Zypern. Aus diesem Bedürfnis, unsere Verhältnisse im Innern wohl zu ordnen, ergibt sich aussenpolitisch das Interesse, Spannun-

gen und Konflikte von unserem Lande fernzuhalten.

Hat uns die Erfahrung unserer Geschichte für diese Aufgabe der Mässigung und des Ausgleiches nicht ein besonderes schweizerisches «Talent» mit auf den Weg gegeben? Durch Jahrhunderte haben wir uns in der Eidgenossenschaft um den Ausgleich zwischen verschieden gearteten Bevölkerungsgruppen und Regionen bemüht und dabei die Technik des Kompromisses gelernt. Diese kunstvolle Technik der sorgfältigen Balance, unter Respektierung des Andersartigen, der wir in hohem Masse verdanken, dass unser eidgenössisches Zusammenleben spielt, ist immer wieder auch ein nützlicher schweizerischer Beitrag an die Zusammenarbeit in den internationalen Organisationen.

Aus dem Schatz unserer eigenen Erfahrungen bieten sich weitere Empfehlungen an, die für unsere internationale Zusammenarbeit von Nutzen sein können: so etwa die vielfältig bestätigte Ueberzeugung, dass das Recht der beste Garant der internationalen Ordnung, der beste Freund des Kleinen und Schwachen und die solideste Basis des Zusammenlebens der Völker überhaupt ist. Diese schweizerische Erfahrung ist ein besonders wertvoller Rat für die jungen Völker der Dritten Welt. Das saubere schweizerische Rechtsempfinden, dem wir in der Vergangenheit soviel zu verdanken haben, ist deshalb auf der internationalen Plattform stets ein zuverlässiger Begleiter.

Einer anderen gut-schweizerischen Tradition entspricht unser steter Einsatz für die Wirksamkeit der internationalen Organisationen und ihre Tätigkeit. Dazu gehört die Beschränkung auf das Wesentliche, das Masshalten und Sparen, der Einsatz für eine sinnvolle Organisation, Planung und Koordination, die Verhinderung der Aufblähung und «Schaumschlägerei» und die Förderung eines natürlichen Wachstums.

Unter diesem Gesichtspunkt der maximalen Wirksamkeit der internationalen Zusammenarbeit versuchen wir auch immer wieder der Politisierung der Debatten technischer Organisationen und internationaler Fachkonferenzen entgegenzutreten. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre haben ja zur Genüge gezeigt, wie sehr Konferenzarbeit und Einsatzfähigkeit intern. Organisationen durch pol. Streitigkeiten beeinträchtigt oder gar verunmöglicht werden.

Eine andere historische erhärtete Erfahrung des schweizerischen Weges bietet sich, hauptsächlich an die Adresse der Ungeduldigen und Ungestümen, an: die Einsicht, dass gesunde Lösungen auch auf internationalem Boden — und besonders hier —, wenn sie dauerhaft sein sollen, Zeit brauchen und organisch wachsen müssen, ob es sich dabei um einen Integrationsprozess im regionalen oder universellen Rahmen handelt.

Schliesslich sei auf einen letzten Grundsatz hingewiesen, der sich bei unserer internationalen Zusammenarbeit immer wieder gut bewährt: wir setzen uns in erster Linie dort ein, wo wir effektiv etwas zu bieten haben, wo wir einen spezifisch schweizerischen Beitrag leisten können. Es wäre wenig sinnvoll, um jeden Preis den internationalen «Hansdampf in allen Gassen» spielen zu wollen, sondern wir müssen uns vielmehr auf die Beiträge beschränken, die für die Anderen und das gemeinsam gesetzte Ziel — etwa gestützt auf unsere eigenen Erfahrungen — wertvoll und von wirklichem Nutzen sind. Auch hier: Beschränkung auf das Wesentliche, auf das Wirksame. Im übrigen scheint es mir wichtig, dass wir uns auch in diesem Felde zur schweizerischen Qualitätsarbeit bekennen, denn ein kleines Land, dessen Einfluss Grenzen gesetzt sind, erhält durch die hohe Qualität seiner Mitarbeit zusätzliche Wirkungsmöglichkeiten.

Und eine allerletzte Einsich: auch dieses Stück Aussenpolitik muss sich auf das aussenpolitische Bewusstsein des Volkes stützen und von seinem Verständnis getragen werden. Unsere Tätigkeit in den internationalen Organisationen muss, um Aussicht auf Erfolg zu haben, mit der Auffassung der Mehrheit unseres Volkes im Einklang stehen. Unsere Stellung in der Völkergemeinschaft kann deshalb nie besser sein, als wir Schweizer selbst sind.